

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 23

Buchbesprechung: "Der östliche Mensch"

Autor: Tarsis, Valerij

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

euro päische ideen

Heft 1: Exil 1973

Beiträge von T. G. Masaryk, Josef Skvorecky, Ivan Svitak, T. Nowakowski, L. Pachman, W. Wirpsza, R. Havemann, A. Kantorowicz, A. Ford, Ivan Denes.

Heft 2: Wie viele deutsche Literaturen gibt es?

Antworten auf eine Umfrage von W. Girnus, H. Huppert, H. Kesten, K. Farner, H. L. Arnold, St. Heym, W. Harich, Hans Arnold, J. Rühle, P. Schuster u. a.

Heft 3: Antikommunismus

Beiträge von R. Havemann, Ossip K. Flechtheim, A. Kantorowicz, L. Pachman, Eduard Goldstücker, Gabriel Laub, Rolf Schroers, I. Denes, W. Wirpsza, J. Skvorecky, J. Pelikán, Vercors, E. Topitsch, J. Strasser, François Bondy, Jean Améry, R. Löwenthal.

Heft 4: Literatur in der DDR

Gespräch mit Wilhelm Girnus, Stefan Heym, Reiner Kunze. Marginalien: G. Zwerenz, J. Becker, H. Kant.

Heft 5/6: Erich Mühsam zum 40. Todestag

Beiträge von Walter Huder, Alfred Kantorowicz, Fritz Küster, Stefan Szende, Augustin Souchy, Ludwig Renn, Hedda Zinner u. a.

Bestellungen an: **europäische ideen**
1 Berlin 37, Mühlenstrasse 17 b
(Abonnement 6 Hefte DM 25,-)

«Der östliche Mensch»

Valerij Tarsis zum neusten Buch von Zenta Maurina

Das neue Buch der bekannten Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin Zenta Maurina, «Kleines Orchester der Hoffnung», ist erneut russischen Themen gewidmet wie schon der vor mehreren Jahren erschienene Band «Porträts russischer Schriftsteller».

Zenta Maurina hat einen schweren und reichen Lebens- und Schaffensweg zurückgelegt; vorletztes Jahr wurde sie mit dem Adenauer-Preis ausgezeichnet. In Lettland aufgewachsen — sie durchlief dort das russische Gymnasium —, studierte sie danach u. a. in Heidelberg Literaturwissenschaft.

Zenta Maurina, Vermittlerin zwischen Kulturen sozusagen schon von ihrem Leben her

«Die Literatur ist mein Beruf» — doch nicht als Wissenschaft um des Wissens willen, sondern Literatur als Ausdruck und Spiegel des Menschen. Im jungen lettischen Staat zunächst nahm Dr. Maurina ihre Aufgabe des Vermittelns wahr, indem sie Kenntnisse über den Osten und den Westen verband und weitergab und so Volksbildungsarbeit im besten Sinne leistete und dem Aufbauen von Fronten entgegenwirkte.

Für solches Wirken war kein Raum mehr, als die Fronten nach Lettland getragen wurden: 1940 die Sowjets, dann die Nazis, 1944 endgültig die Sowjets. Das hieß für Zenta Maurina Verpflanzung in den Westen; etwa zwanzig Jahre lebte sie in Schweden, las und las und schrieb, hielt Vorlesungen über russische Literatur (Uppsala). Es kam ihre gründliche Monographie über Dostojewskij heraus, ein wertvoller Beitrag zur Literatur über den grossen Russen; es erschienen ihre Tagebücher, ihre Essaybände.

Zenta Maurinas neues Buch befasst sich wie «Porträts russischer Schriftsteller» mit einer langen Zeitspanne der russischen Literatur — und des russischen Lebens *durch* die Literatur — von Gogol und Dostojewskij bis Solschenizyn und Maximow.

Gott in der russischen Literatur: Geglaubt und geleugnet, aber nicht gleichgültig

Das Spezifische an ihrem Schaffen ist, dass sie Gestalten der russischen Welt — Helden wie Autoren — mit westlichen vergleicht, auf diese bezieht. Sie kann das, weil sie in der Literatur, in vielen Literaturen, zuhause ist. Auch charakteristisch ist: die Werkanalysen sind nicht einseitig rationalistisch, sondern gehen tiefer, erfassen auch den religiösen Bereich. Nicht von ungefähr ist das Wort eines östlichen Weisen Motto zum neuen Buch:

«Gott verbirgt sich der Vernunft des Menschen, aber er offenbart sich seinem Herzen.»

(Nicht von ungefähr auch hat ihr Buch «Mosaik des Herzens» schon zehn Auflagen erreicht.)

* Zenta Maurina: «Kleines Orchester der Hoffnung». Dietrich-Verlag, Memmingen 1974, 251 S., Fr. 30.90.

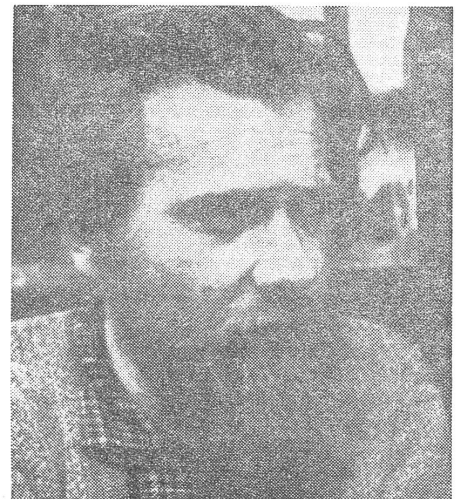
So entspricht ihr Arbeiten den Anforderungen, wie sie der geniale russische Klassiker Tjutschew ausdrückte:

Mit dem Verstand ist Russland nicht zu fassen, mit dem Metermass nicht auszumessen; es hat seine eigene Dimension: Russland lässt sich nur erglauben.

Zenta Maurina ist dabei dem Typus des *östlichen Menschen* auf die Spur gekommen, den sie am eindeutigsten im Russen wiederfindet, der aber nicht so sehr geographisch fixiert werden soll, sondern vielmehr «einen ethischen und künstlerischen Standort» als Heimat hat.

Wenn Dostojewskij gesagt hat: «Ein Volk erhält sich nicht durch seine Militärmacht und lebt nicht von Brot und Manufakturen, sondern von den Ideen, die Herz und Sinn erfüllen» (zitiert S. 10), so sagt der weithin deplorable Zustand der sowjetischen Bevölkerung allerdings etwas aus über die «Ideen, die Herz und Sinn erfüllen». Die Sowjetmacht hat zahllose Menschen zerbrochen oder verkümmern lassen, aber dennoch — es sind immer wieder Schriftsteller aufgetreten, die in Opposition zu diesem Ungeist die Wesensmerkmale des östlichen Menschen an sich trugen und in ihren Werken gestaltet haben.

Als erstes nennt Zenta Maurina in ihrem «Katalog» spezifischer Züge des östlichen Menschen «das Suchen nach dem Sinn des Lebens. Untragbar die Einsicht, dass die Welt und das Leben an sich ohne erkennbaren Sinn zu bewältigen wäre» (S. 11).



Sinjawskij: «Der russische Mensch hat nichts anderes getan, als den Herrn mit irgendwelchen Vorschlägen zu bemühen. Gott hat mit dem russischen Menschen die reine Plage.» Aber charakterisiert es auch «den» russischen Menschen, dass er sich mit Gott plagt?

Gleich danach folgt «die Auseinandersetzung mit Gott — ihn suchen, an ihm zweifeln, ihn leugnen» (S. 12). «In der Welt Tolstoj's und Dostojewskij's, wie auch in der Welt ihrer Erben, lebt der Mensch um Gottes willen» (S. 12). Zu diesen Erben zählt die Autorin u. a. Solschenizyn und Maximow. (Und auch Valerij Tarsis; vgl. den Essay in «Porträts russischer Schriftsteller»; Anm. der Red.) Einer der prägnanten Belege ist Sinjajewskij's Werk entnommen:

«Der russische Mensch hat nichts anderes getan, als den Herrn mit irgendwelchen Vorschlägen zu bemühen. (...) Gott hat mit dem russischen Menschen die reine Plage» (zit. S. 12). Sinjajewskij, geboren 1925 und ganz in der erdrückenden Atmosphäre der Sowjetdiktatur aufgewachsen, sagte auch: «Gedanken über Gott sind uner-schöpflich, gewaltig wie das Meer.»

Damit weist er sich als «östlicher Typus» aus, und typisch für die fragende Sowjetjugend ist in der Tat auch heute die Gottsuche.

Das unteilbare Verantwortungsempfinden

Ein dritter unabdingbarer Zug des Russen ist im Gegengewicht zu der im Westen weithin überbetonten Ratio «das Herz, Sinnbild emotionaler Kräfte, auch auf höchster geistiger Stufe entscheidender als der Intellekt» (S. 15).

Antike Tragödiensujets, wie sie zahlreiche westliche Dichter bearbeitet haben, fehlen bei den russischen Schriftstellern; die Phantasie, die Imagination ist das Bestimmende: «Die Gabe der Imagination ist entscheidend, und nur der Dichter — als Mitschöpfer Gottes — macht das Dasein transparent» (S. 16).

Charakteristisch ist ferner, dass man im Westen oft «Kompliziertheit mit Gelehrtheit verwechselt, im Osten sind Schlichtheit und Weisheit Zwillinge» (S. 16). Wie Lew Tolstoj sagte: «Einfachheit ist Demut vor Gott.»

Die sittliche Verantwortung für das Böse, das in der Welt geschieht, ist dem östlichen Menschen immer eigen; ihn schmerzt immer sein Gewissen; er leidet mit. Das hat Dostojewskij lakonisch festgehalten: «Ein jeder von uns ist verantwortlich für alle und alles, was auf Erden geschieht.»

Diese Gedanken, die nebst anderen im einleitenden Essay ausgeführt werden, entwickelt Zenta Maurina im weiteren anhand des konkreten Stoffes — anhand von Werken russischer Schriftsteller, wobei häufig der Vergleich mit einem Gedanken aus der westlichen Literatur zur Verdeutlichung beiträgt.

Der erste Essay befasst sich mit Dostojewskij, dessen Schaffen sie diesmal nach Parallelen zu — Teilhard de Chardin ausleuchtet. Und sie stellt überraschende Linien der Übereinstimmung fest. Teilhard erforschte als Geistlicher die Schöpfung und kam in Konflikt mit seiner Kirche. «Was mich betrifft, so muss ich sagen, ich bin ein Kind unseres Jahrhunderts, ein Kind des Unglaubens und Zweifels bis auf den heutigen Tag, und ein solches werde ich bleiben, bis der Sargdeckel sich auf mich senkt.» Das schrieb Dostojewskij. Und dann wieder: «Man muss glauben, dass es nichts Schöneres, Tieferes, Sympathischeres, Weiseres, Vernünftigeres, Mutigeres und Vollkommeneres gibt als Christus» (zit. S. 36). Auch für Teilhard de Chardin ist Christus «das Zentrum nicht nur unserer Erde, son-

dern des ganzen Universums». Für beide gilt gleichermaßen: «Der Mensch kann nicht durch den Menschen erklärt werden» (S. 51).

Dann wendet sich die Autorin Gogol zu, dem Begründer des Realismus in der russischen Literatur. «Das irdische Leben empfand er als seinen Feind, gegen den er sich mit aller Macht aufbäumte» (S. 52).

Zenta Maurina hält fest, dass die grossen russischen Schriftsteller seit jeher in der Auseinandersetzung mit dieser Welt standen und besonders mit den Machtinstanzen, dass sie Gegner des Atheismus waren — und so bis heute. Auch die zeitgenössischen namhaften Schriftsteller — Pasternak, Solschenizyn, Maximow, Sinjajewskij — sind gläubig.

Die innere Emigration: «Niemandes Zeitgenosse ...»

Den Umständen entsprechend waren und sind sie zumeist Exilierte, innere oder tatsächliche Emigranten; und so manche wurden Opfer des Ungeists: Ossip Mandelstam kam im Konzentrationslager um, Nikolaj Gumiljow wurde erschossen, Marina Zwetajewa beging Selbstmord... Zenta Maurina stellt sie dem deutschsprachigen Leser lebendig vor, greift wesentliche Aussagen aus ihrem Schaffen heraus. Ossip Mandelstam schrieb von sich — vom «östlichen Menschen» im Sowjetsystem:

«War niemandes Zeitgenosse,
War es in keiner Weise,
Solch' Ehre ist zu gross für mich;
Ein Greuel, wer da so heisst,
Wie sie mich heissen —
Das war ein anderer, war nicht ich»
(zit. S. 72).

Inmitten der Roheit, Gewalttätigkeit, Verkommenheit schuf er seine hellen Motive: «Aus un-guter Schwere erschaff' ich das Schöne.» Mandelstam ist zweifellos ein Dichter von Weltbedeutung. Dabei weist die Autorin nach, dass er wiederum nicht einfach in ein Schema zu pressen ist (ein wertvoller Zug ihrer Untersuchung ist eben, dass sie differenzierend vorgeht):

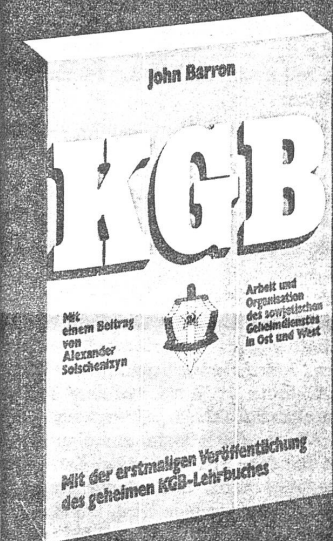
«Mandelstam gehört wie Pasternak zu den Russen, die Ost und West verbinden, die die russische Mystik und den westlichen Intellektualismus in ihre Welt aufgenommen haben» (S. 74).

Ausser den schon erwähnten Namen figurieren in dem Buch Anna Achmatowa, Bulat Okudschawa, Anatolij Martschenko, Andrej Amalrik, Wladimir Bukowskij. Der abschliessende Teil ist Maximow (Konterpart: Saul Bellow) und vor allem Solschenizyn gewidmet. Schon vor Jahren hatte Zenta Maurina Solschenizyns Bedeutung erkannt und als «Pionier» über sein Werk geschrieben und gesprochen.

In ihren gehaltreichen Essays verfolgt die Autorin alle bedeutsamen Erscheinungen in der zeitgenössischen russischen Literatur, immer wieder als Hinweis auf die Wirklichkeit. So erhält der Leser eine anschauliche Vorstellung auch vom ideellen und politischen Kampf, der in der Sowjetunion ausgefochten wird.

«... bei den russischen Dichtern (ist) der Schwerpunkt des Schaffens untrennbar mit den Stationen des Lebens verbunden, und das Leben ein Kommentar zum Werk — oder auch umgekehrt» (S. 182). ■

Ein weltweit beachtetes Werk — eines der wichtigsten zeitgeschichtlichen Bücher



520 Seiten/Fr. 29.50

Enthält bis ins letzte recherchierte und dokumentierte geheime Materialien.

Deren Auswertung machen aufsehenerregende Fallgeschichten und Ereignisse, die Geschichte machten, bis in die letzte Konsequenz verständlich.

Scherz

Neu im Buchhandel